

Friedrich Kuhn, Lörrach : 1895-1976

Autor(en): **Müller, Albin**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **50 (1976)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Friedrich Kuhn, Lörrach †

1895 — 1976

Am 5. Januar 1976 starb in Lörrach Oberschulrat i. R. Friedrich Kuhn in seinem 81. Lebensjahr. Bis ins hohe Alter hinein widmete sich der Verstorbene bei beneidenswerter geistiger Frische der ur- und frühgeschichtlichen Erforschung des Kreises Lörrach und seiner Umgebung; so konnte zum Anlass des 80. Geburtstages des Dahingeshiedenen Oberkonservator G. Fingerlin in den «Archäologischen Nachrichten aus Baden» der zurechtlichen Hoffnung Ausdruck verleihen, Friedrich Kuhn werde uns auch im neunten Jahrzehnt seines Lebens und im fünften seiner Forschungstätigkeit mit neuen Entdeckungen überraschen. Damit ist bereits ein Teilaspekt der vielseitigen und äusserst fruchtbaren Lebensarbeit des Verstorbenen angesprochen; als leidenschaftlicher Liebhaber der Geschichte und als hervorragend begabter Forscher hat Friedrich Kuhn als einer der ersten die Ur- und Frühgeschichte der «Dreiländerecke», die ihm zur zweiten Heimat geworden war, zu erhellen versucht und sich durch seine unermüdliche und erfolgreiche Forschungsarbeit, deren Resultate er in zahlreichen Publikationen bekannt machte, den Dank heimatkundlich interessierter Kreise und in der Fachwelt hohe Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen erworben.

Was Friedrich Kuhn in seinem Hauptberuf als Lehrer, aber auch als Politiker und nicht zuletzt als einsatzbereiter Förderer kultureller Be-

strebungen während eines langen Lebens seinen Mitmenschen gewesen war, fand bei seiner Bestattung in schlichten Worten treuen Gedenkens und dankbarer Würdigung beredten Ausdruck, so dass die grosse Trauergemeinde, die ihm die letzte Ehre erwies, ein eindrucksvolles Bild dieser von tiefer Menschlichkeit geprägten Persönlichkeit gewinnen konnte.

Friedrich Kuhn wurde am 13. Juni 1895 in Heidelberg geboren und verbrachte dort seine frühe Jugendzeit. Nach dem Abschluss seines pädagogischen Studiums wirkte er u. a. als Lehrer in Ripolingen, wo er Lina Baumgartner, seine spätere Gemahlin kennen lernte. Von den sechs Kindern, die sie ihm schenkte, folgten zwei Töchter und ein Sohn im Beruf dem Vater. Während mehr als neun Jahren unterrichtete er in Nollingen an der heutigen Hebelschule und schliesslich seit 1933 in Lörrach-Stetten. Nach dem Kriegsende 1945 wurde Friedrich Kuhn mit der Leitung des Kreisschulamtes Lörrach betraut; er hat damals zum Wiederaufbau des Schulwesens in den Kreisen Lörrach und Müllheim entscheidend beigetragen. «Dass viele Kollegen und Kolleginnen bald wieder in den Dienst kamen, dass aus Aushilfskräften einsatzfreudige und sich immer besser bewährende Lehrkräfte wurden, dass Schulgebäude instandgesetzt oder neu errichtet wurden, dass sich die materielle Ausstattung der Schule verbesserte, daran hatte Friedrich Kuhn einen nicht unbedeutenden Anteil» attestiert ihm ein Vertreter der Lehrerschaft. Er habe durch seine gradlinige Art, sein stetes Eintreten für die Belange aller Lehrkräfte und seine Beharrlichkeit im Verfolgen eines einmal gesteckten Zieles überzeugend gewirkt. Was aber Friedrich Kuhn, der ein kompromissloser Gegner des Nazismus im weitesten Sinne des Wortes gewesen war, für die geistige und moralische Neuorientierung im Erziehungswesen innerhalb seines Wirkungskreises getan hat, darf nicht vergessen werden.

Wohl schon in jungen Jahren muss sich Friedrich Kuhn für den Lehrerberuf entschieden haben; es war eine Wahl, die zweifellos seiner innersten geistigen Veranlagung entsprach. Sein zutiefst humanes Wesen, sein lebendiger Drang, seinen Mitmenschen, vor allem der Jugend in schwerer Zeit ein verständnisvoller Helfer und Berater zu sein, seine ausgesprochene Kontaktfreudigkeit und sein eminentes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den sozial und materiell Benachteiligten prädestinierten ihn zum Lehrer und Erzieher im Sinne von Heinrich Pestalozzi, der ihm, wie er seinem Berufskollegen Josef Ackermann einmal gesagt hat, ein Leitbild gewesen sei. Dass seine ehemaligen Nollinger Schüler bei der Bestattung ihres einstigen Lehrers seiner in Liebe und Dankbarkeit gedachten, dürfte bezeugen, dass er ihnen mehr gewesen war als nur ein Vermittler von Wissen, so notwendig und wertvoll solides Wissen auch war; was aber Friedrich Kuhn seinen zahlreich verwaisten Schülern, besonders den ärmsten unter ihnen, als Mensch und väterlicher Freund damals bedeutet hatte, blieb ihnen unvergessen. Seine Lehrtätigkeit verlor nie die Verbin-

derung mit dem Leben; seine reichen menschlichen Erfahrungen und sein vielfältiges kulturelles Wirken stellte er in den Dienst seiner Erzieherarbeit; vor allem verstand er es, seine Forschertätigkeit für die Schule, aber auch für die Erwachsenenbildung fruchtbar zu machen. Auf seinen Exkursionen vermittelte er Schülern, Natur- und Heimatfreunden ein Bild der Heimat als einer in Jahrtausenden durch menschliches Schaffen und Gestalten gewordenen Natur- und Kulturlandschaft. Seine heimatkundlichen Kenntnisse waren umfassend, geschichtlich, geologisch-topographisch, volkskundlich und sprachwissenschaftlich; dazu besass er die Gabe, äusserst anschaulich zu erzählen und so seine Zuhörer zu fesseln. Sein Bild der alemannischen Landschaft und ihrer Menschen war gefühlsmässig beeinflusst von der Dichtung Johann Peter Hebels, die er leidenschaftlich liebte und von der in den Zwanzigerjahren starke Impulse ausgingen, die nicht nur in der damaligen Heimatdichtung, sondern auch in der heimatkundlichen Forschung wirksam waren. Wohl waren sich diese Heimatfreunde der einschneidenden Veränderung ihrer Landschaft und des Daseins und Lebens ihrer Bevölkerung bewusst, aber immer noch gab es in abgelegenen und unberührten Gefilden des Schwarzwaldes «Heiterkeit des Himmels, Fruchtbarkeit der Erde, Mannigfaltigkeit der Gegend, Lebendigkeit des Wassers» und gewiss auch «Behaglichkeit des Menschen», wie einst Goethe in seiner Besprechung der «Alemannischen Gedichte» geschrieben hatte. Dem sittlichen Gehalt jener Gedichte Hebels, in welchen Fleiss, Tätigkeit, Ordnung, Mässigkeit und Zufriedenheit als zeitlose Werte einfachen, aber erfüllten Lebens zum Ausdruck kamen, waren Männer wie Friedrich Kuhn weltanschaulich verpflichtet, und sie schöpften daraus Kraft und Ansporn für ihre uneigennützig-tätige im Dienste des Volkes. Als Entdecker und Erforscher versunkener Kulturen mochte Friedrich Kuhn tief beeindruckt sein von der Vergänglichkeit der irdischen Dinge, der Johann Peter Hebel so ergreifenden Ausdruck verliehen hatte. So ist es auch zu verstehen, dass der Verstorbene in einer kleinen Schrift über Augusta Raurica die Vermutung ausgesprochen hat, der Dichter sei durch die Trümmer dieser untergegangenen Römerstadt, deren wertvolle Stücke damals massenhaft auf dem Rhein nach Basel verfrachtet wurden, zu seiner grandiosen Vision vom Untergang seiner geliebten und blühenden Stadt Basel angeregt worden.

Als dann der bisher gültige Heimatbegriff, der von schlichter Liebe zur angestammten Landschaft und ihres Volkstums geprägt war, durch die völkisch-rassische Blut-und-Boden-Lehre des Nationalsozialismus verfälscht wurde, waren Männer von der Denkart Friedrich Kuhns davon aufs schwerste betroffen, weil sie zu ermessen vermochten, welche folgenschwere Saat hier ausgestreut wurde; nach seinem Vortrag in Kaiseraugst 1937 hat der Verstorbene in vertrautem Freundeskreis sich dazu in bewegten Worten und tief entsetzt geäussert.

Die politische Tätigkeit von Friedrich Kuhn, die einen bedeutenden Teil seiner Lebensarbeit darstellt, zeigt einen doppelten Aspekt; einerseits leistete er in seinem lokalen Wirkungskreis einen beachtlichen Beitrag an den neu zu schaffenden freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat, andererseits setzte er sich vereint mit seinen politischen Gesinnungsgenossen für das Prinzip eines Sozialstaates ein, der nach den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit aufgebaut sein sollte.

Als wir im Jahre 1933 vernahmen, Friedrich Kuhn sei infolge seines politischen Bekenntnisses und seiner höchst aktiven politischen Tätigkeit in schwerste Bedrängnis geraten und strafversetzt worden, befürchteten wir das Schlimmste für den Mann, den wir nicht nur als hervorragenden Heimatforscher, sondern vor allem auch als lieben Menschen und geschätzte Persönlichkeit kennengelernt hatten. Der Wegenstetter Lehrer und Volkskundler Josef Ackermann, der aus Gesprächen mit Friedrich Kuhn über dessen politisches Denken und Wirken bestens unterrichtet war, hat uns damals erzählt, dass der langjährige Nollinger Lehrer schon als junger Mann während seines Studiums einem demokratischen und sozialpolitischen Gedankengut verpflichtet gewesen sei, wie er es dann später so kompromisslos und mit grosser Tatkraft zu verwirklichen versuchte. Nachdem Friedrich Kuhn 1916, schwerverwundet in der Schlacht bei Verdun, in die Heimat zurückgekehrt war, nahm sein politisches Glaubensbekenntnis, dem nun ein überzeugter, im Ethischen begründeter Pazifismus zugrunde lag, allmählich feste Formen an. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 fand er im Schosse der Sozialdemokratischen Partei ein politisches Wirkungsfeld, in welchem er sich nicht zuletzt als Erzieher, wenn auch in engbegrenztem Raume, für den ersten deutschen Versuch einer freiheitlich-demokratischen Staatsform, die Weimarer Republik, einsetzen konnte. Gerade im Erziehungs- und Bildungswesen versuchten damals urteilsfähige und zur Mitarbeit bereite Staatsbürger die Jugend für ein neues politisches Leitbild zu gewinnen, das die überkommenen autoritären Verhaltensweisen der Bevölkerung ablösen sollte. Ihnen war bewusst, dass Demokratie auf absoluten Werten beruht, vor allem auf der Idee der Freiheit, der unveräusserlichen Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit, und sie waren bereit, für die Verwirklichung dieser Ideen zu kämpfen, da sie Demokratie als persönliche Verpflichtung verstanden. Dass dieser Versuch schliesslich scheiterte, und unter der katastrophalen innen- und aussenpolitischen Situation, in der sich Deutschland befand, wohl auch scheitern musste, war eine der grössten Enttäuschungen im Leben dieser zukunftsgläubigen Männer wie Friedrich Kuhn, deren politische Bestrebungen der Verwirklichung eines humanitären Gedankengutes verpflichtet waren; ihr menschlich tolerantes Verhalten in der politischen Auseinandersetzung war der brutalen Gewalt, mit der ihre Gegner den Kampf führten, nicht gewachsen. Die zunehmende Ver-

wilderung des politischen Lebens war vor allem dadurch gekennzeichnet, dass die Vertreter demokratischer Gesinnung von den radikalen Anhängern des Nazismus als «vaterlandslose Gesellen» diffamiert wurden, also von Leuten, die politisch ahnungslos einen Weg beschritten, der schliesslich zur Zerstörung dieses Vaterlandes führen musste. Nach der Machtergreifung Hitlers waren Friedrich Kuhn und seine politischen Gesinnungsgenossen bei der Gefahr für ihr Leben und der schwersten Bedrohung ihrer Familien zum Schweigen verurteilt, und es blieb ihnen nur eine geringe Hoffnung auf eine baldige Änderung der Dinge.

Die Wiederaufnahme ihrer politischen Arbeit nach dem Zusammenbruch des Hitler-Staates 1945 geschah, trotz der furchtbaren menschlichen, wirtschaftlichen und politischen Not, unter günstigeren Voraussetzungen; so hat denn auch Friedrich Kuhn in seinem Lörracher Wirkungskreis in enger Verbindung mit seinen pädagogischen Aufgaben wertvolle politische Erziehungsarbeit für den Aufbau eines freiheitlichen Sozialstaates geleistet. Als kommunaler Politiker — er gehörte von 1946 bis 1962 dem Lörracher Gemeinderat an — hat er der Stadt und ihrer Bevölkerung in schwerer Zeit uneigennützig gedient.

Wenn dem Verstorbenen nachgesagt wird, er habe sich als kritischer, nicht selten darob auch als unbequemer Demokrat nicht nur Freunde, aber fast überall doch Achtung erworben, so darf dem hinzugefügt werden, dass Friedrich Kuhn auch als Politiker nie aus persönlichem Ehrgeiz, sondern aus innerer Überzeugung und immer der Sache verpflichtet gehandelt hat.

Während über fünfzig Jahren hat Friedrich Kuhn in unermüdlicher und schwieriger Geländearbeit, in zahlreichen Ausgrabungen und entsprechenden Publikationen die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Lörrach und seiner Umgebung erforscht. Der Verstorbene, der seit 1926 im Dienste der Denkmalpflege stand, galt auch in Fachkreisen als einer der besten Kenner der Vor- und Frühgeschichte der Landschaft am Oberrhein. Seine Einführung in dieses Forschungsgebiet erhielt er von 1922 an von Kreispfleger Emil Gersbach in Säckingen. Friedrich Kuhn war damals in Ripolingen als Lehrer tätig. Er begleitete den Säckinger, der ein ausgesprochener «Geländegänger» war, oft zu Fuss und mit dem Fahrrad, vor allem nachdem er als Lehrer von Ripolingen nach Nollingen versetzt worden war; von hier aus konnte er besonders gut den westlichen Teil des Dinkelberges begehen. Es war die Zeit, als der um ein Jahrzehnt ältere Emil Gersbach die alt- und jungpaläolithische Station am Röthekopf entdeckte und untersuchte, und im Gallusturm in Säckingen das prähistorische Museum eingerichtet wurde. Zweifellos hatte der junge Nollinger Lehrer dem erfahrenen Prähistoriker Gersbach, der stets bemüht war, jüngere Kräfte für die urgeschichtliche Forschung zu gewinnen und seine Kenntnisse weiterzugeben, viel zu verdanken; er machte ihn vor allem aufmerksam auf die erfolgversprechende nähere vor- und frühgeschichtliche Er-

forschung des Lörracher Kreises, die noch weitgehend brachlag. Friedrich Kuhn war aber nicht nur ein gelehriger Schüler, sondern ein von Natur aus begabter Forscher, dem ein sicherer Blick für das Erkennen historischer Objekte im Gelände eigen war. Mit unermüdlichem Fleisse erwarb er sich aufgrund der bisherigen Forschung solide Spezialkenntnisse im Bereich der prähistorischen, römischen und alemannischen Landeskunde. Durch seine frühen Kontakte mit badischen und schweizerischen Fachleuten wie Prof. Wilhelm Deecke in Freiburg, dem Leiter des Ausschusses für die Ur- und Frühgeschichte Badens, Prof. Georg Kraft in Karlsruhe, und später Prof. Rudolf Laur in Basel, vermochte er seine Untersuchungen auf wissenschaftlichen Grundlagen aufzubauen und in grössere Zusammenhänge einzuordnen.

Wenn man bedenkt, wie verantwortungsbewusst und hingebend Friedrich Kuhn im Dienste des Erziehungswesens gewirkt hat, ist es erstaunlich, dass er neben dieser hauptberuflichen Tätigkeit eine Forschungsarbeit zu leisten vermochte, deren wissenschaftliche Ergebnisse so imponierend sind.

Friedrich Kuhn hat während seiner jahrzehntelangen Forschungstätigkeit stets danach gestrebt, mit den linksrheinisch-schweizerischen Forschern zusammenzuarbeiten. Er pflegte enge Kontakte zur schweizerischen Urgeschichtsforschung und kannte einige namhafte Vertreter derselben wie etwa Theodor Schweizer in Olten, dem er als Forscher wesensverwandt war. Als Albert Matter 1933 der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau den Vorschlag unterbreitete, mit Hilfe eines Arbeitslagers eine grossangelegte archäologische Untersuchung des Wittnauer Horns und der Burg Tierstein durchzuführen, diente ihm Kuhns Ausgrabung in Herten als Vorbild, der dieses Unternehmen ebenfalls nur unter Beiziehung einer grösseren Zahl von Arbeitslosen bewältigen konnte. Der Verstorbene nahm vor allem regen Anteil an den Ausgrabungen in Augst, besonders nachdem Rudolf Laur im Jahre 1934 mit der Leitung der Grabungsarbeiten betraut worden war.

Wie Emil Gersbach war Friedrich Kuhn an der Gründung der «Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde» im Jahre 1925 lebhaft interessiert. An der Gründungsversammlung in Stein war er als badischer Vertreter anwesend; ganz besonders begrüsst er die Herausgabe der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» als einem gemeinsamen Organ im Dienste links- und rechtsrheinischer Forschung. Schon bald lernte er die fricktalischen Gründer, «diese für die Heimatkunde begeisterten Männer», wie er einmal schreibt, auch näher kennen; so Pfarrer Hans Rudolf Burkart, der durch seine Erforschung der prähistorischen Station «Bönistein» bekannt geworden war, besonders aber seinen Berufskollegen Josef Ackermann in Wegenstetten, der damals die Vereinigung leitete und dessen volkskundliche Studien Kuhn sehr schätzte. Die beiden Männer verband

nicht nur gemeinsames heimatkundliches Wirken, sondern sie kamen sich auch persönlich näher. In Erinnerung an diese freundschaftliche Verbundenheit hat Friedrich Kuhn dem 1959 verstorbenen Josef Ackermann einen Aufsatz gewidmet, der 1974 in unserer Zeitschrift erschienen ist. Enge Kontakte pflegte der Verstorbene mit dem Rheinfelder Dr. Carl Disler, dessen «Geologie des Bezirks Rheinfelden und der angrenzenden Gebiete» als Sonderheft in unserer Zeitschrift 1931 erschienen war. Disler war einer der besten Kenner der geologischen Verhältnisse des Schwarzwaldgebietes, deren Kenntnis für den Prähistoriker Kuhn wichtig war; er bekennt, er habe dem Rheinfelder Geologen, mit dem er auf Geländegängen oft zusammentraf, viel zu verdanken gehabt. Wie sehr er sich Disler verbunden fühlte, geht aus einer Bemerkung hervor, die er in bezug auf dessen Vergletscherungs-Theorie niederschrieb: «Die zukünftigen Geologen hatten für die Auffassung Dislers kein Verständnis . . . dies tat dem ernstesten Manne sehr weh. Ich habe mit ihm öfter darüber gesprochen, wobei er mir die persönlichen Schreiben, die er in der Sache bekam, vorlas. Um so mehr erfüllt es mich mit Genugtuung, dass der kühne Gedanke Dislers über die grosse Vereisung neuerdings wieder aufgenommen wurde (M. Pfannenstiel, Die Vergletscherung des Wehratals und der Wiesentäler während der Risseiszeit, Freiburg 1964).»

Friedrich Kuhn hat in unserer Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» seit 1929 eine grössere Anzahl von wertvollen Aufsätzen veröffentlicht, die unser Organ bereichern haben. An der Jahresversammlung 1937 hielt er in Kaiseraugst einen Vortrag über den Brückenkopf bei Wyhlen und über den Alemannenfriedhof in Herten; er hat damals viel dazu beigetragen, dass der Kontakt unserer Vereinigung mit der badischen Seite nicht ganz abgebrochen wurde.

In Friedrich Kuhn verloren wir eine hervorragende Persönlichkeit, deren Lebenswerk ganz im Bereich des Kulturellen im weitern Sinne des Wortes lag: einen Lehrer und Helfer der Jugend in schwerer Zeit, einen Politiker von unbeirrbarer demokratischer Gesinnung und sozialem Verantwortungsbewusstsein und einen Heimatforscher, dessen wissenschaftliche Leistungen weit über den lokalen Bereich hinaus von bleibender Bedeutung sind. Dafür gebührt ihm unser Dank; wir alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Albin Müller